



JUGEND

1902 Nr. 33



Im Alpe

E. L. Hoess (Immenstadt)

Sommerstille

Nun ist wohl manches in mir still geworden,
 Was einst mein Herz durchbebt in Dual und Zwist.
 Nun klingt mein Tag in goldenen Akkorden,
 Gleich einem Lied, das tief und innig ist.
 Was ich verehrt einst, scheint mir nun gering,
 Was ich verachtet, ist emporgestiegen,
 Und was ich fern vergebens suchen ging,
 Seh ich erstaunt zu meinen Füßen liegen.

Wohl bringt noch mancher Tag mir Weh und Spott.
 Doch wenn die Aehren wehn, die Früchte reifen,
 Dann spür ich um mich, spür ich in mir Gott
 Und lerne seine stille Kraft begreifen.
 Beseligt find ich mich emporgetragen
 Aus jeder niedren Enge, die uns hält.
 Und frei von allem Grübeln, allem Fragen
 Fühl ich die goldne Harmonie der Welt.

Philipp Withop

Die Italienerin

Eine wahre Geschichte

Ich hatte eine Reise nach Venedig unternommen und da die Schönheit Italiens und seiner Frauen seit den Oden des Horaz zu einem Dogma für mich geworden war, so riß ich, von Ala ab, beständig Mund und Augen auf, um mir ja nichts entgehen zu lassen. Das Land war schön! Aber die schönen Frauen suchte ich in Ala, Verona, Padua, und in Venedig selbst, vergebens! Alte, huzlige, gelbe Weiber in bunten Lappen — Citronen in farbigem Seidenpapier! Nur daß sie in Venedig in schwarze Spitzen gewickelt sind, — das war der ganze Unterschied! Ich sah ein, mit der Schönheit des „Weibes aus dem Volke“ war es hier nichts. Ob aber nicht die „besseren Stände“ am Ende die Träger meines Ideales sind? Draußen am Lido baden in schlechtverhüllter Nacktheit Männer und Weiber zusammen, vielleicht finde ich dort, was ich suche? — Und siehe, nach tagelangem Herumpantzen erblicke ich an der „Grenze“, an dem langen Tau, welches die „Schwimmer“ von den „Nichtschwimmern“ trennt, ein Weib — was sage ich! — eine Göttin, schön wie die Venus Anadyomene und raffig, wie eben nur Italienerinnen sein können —, ein Typus vom Scheitel bis zur Sohle! Dieser Scheitel ist von ebenholzschwarzen Haaren bedeckt, die ein weißer Strandhut mühsam zurückhält, unter prächtig gewölbten Brauen leuchten zwei Augen, schwarz wie das Wasser des Canals unter dem Bogen der Seufzerbrücke, weiße Zähne blinken aus rothen Lippen wie ein Venetianerbolch aus einer frischen Wunde, Brüste quellen unter dem dünnen, nassen Blusenstoff wie — ach, das können Sie Alles sich gar nicht schön genug vorstellen — es war einfach: weibgewordener Süden! Und behutsam, trunken von meinem Entdeckerglück rudere ich mit Armen und Beinen näher heran, um auch die Musik der italienischen Worte zu hören, die aus diesem Munde klingen müssen wie einst die Glocken des Campanile Sie wiegt sich wohligh an dem straffen Tau, daß die Wellen mit weißem Gefieder über sie herfürzen gleich dem Schwan der Leda, und fröhlich lacht sie ihrem Begleiter zu, der unweit davon ebenfalls am Strick hängt. Und nun bin ich dicht bei ihr . . . dem Gehege ihrer Zähne aber entfliehen folgende Worte:

„Herrgottsfagn, Seppi, is dös fein! Da schwobats*) oan aus!“

*) Schwengt einen aus (à la Maßrug im Hofbräuhaus).



Walther Georgi (München)

Hochsommer



Die Berliner Renaissance

Aus dem Colleg eines Professors der Kunstgeschichte, im Jahre 4000 nach Christi Geburt:

„Nachdem wir, meine Herren, die Blüthe der griechischen Kunst genossen, späterhin die Meisterwerke der Einauereritisten bewundert haben, sind wir leider genöthigt gewesen, einige Zeit bei der Periode des künstlerischen Niederganges, welche durch die Namen Lenbach, Stuck, Böcklin, Uhde, Klinger im Großen und Ganzen genugsam bezeichnet wird, zu verweilen.“

Nun bitte ich Sie, meine Herren, mit einer gewissen Andacht meinen Worten zu lauschen, denn wir nähern uns der sogenannten Berliner Renaissance, einer Wiedergeburt und Erstarung des Schönheitsgefühls, wie sie die Kulturwelt bisher noch nicht erlebt hatte.

Die Berliner Renaissance beginnt, genau bezeichnet, auf der südlichen Seite des Königsplatzes, am Ueberwege, welcher zum Kroll'schen Etablissement führte und endigt an der Thiergartenstraße, nahe ihrer Mündung in die Königgräferstraße, ist also gut einen halben Kilometer oder fast 2000 Preußische Fuß lang.

Leider künden uns nur wenige Reste ihre einstmalige Größe und Herrlichkeit, Barbarenhorden verübten während der Völkerwanderung im Jahre 5000 unerhörten Vandalismus, und es liegen authentische Nachrichten vor, daß die berühmten Skulpturen zur Befestigung von Stricken benutzt wurden, auf welchen Wäsche trocknete. (S. obige Demonstration!)

Später wurde sogar die Allee ihrer ganzen Länge nach als Schießstand verwendet. Durch die gleichmäßig vorgestreckten „rechten“ resp. „linken“ Beine schoß man mit Pistolen und Büchsen nach der Scheibe.



Daß hierbei nicht immer pietätvoll verfahren wurde, liegt auf der Hand. So ging damals schon das linke Bein Otto des „Faulen“, weil es im Schußfelde lag, verloren.

Es ist ein tragisches Geschick, daß gerade die hervorragenden Kunstwerke aller Zeitepochen selten in unversehelter Form auf die Nachwelt kommen. Während, um ein Beispiel aus der Antike herauszugreifen, der Hermes des Praxiteles nur in seinen oberen Theilen vorhanden ist, sind in diesem Falle von den Hauptfiguren nur die unteren Extre-

mitäten erhalten. Deshalb sind auch sämtliche Rekonstruktionsversuche als verfehlt zu betrachten.

Ungleich besser erhalten sind die Nebenfiguren. Hier ist es allerdings für unsern Geschmack im ersten Augenblicke höchst befremdend, daß die meisten der dargestellten Bischöfe, Minister und Feldherren die hier demonstrierte Haltung haben:



Friedr. v. Lothar



Heinr. v. Arnwippen



Eike v. Repkow



Joh. von Buch



Freih. v. Dankelman



Otto v. Bismarck
(Rekonstruktion von
Bismarck)

Anfangs hielt man es für eine symbolische Darstellung, welche andeuten sollte, daß damals auch die höchstgestellten Staatsdiener den Mund zu halten hatten.

Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein lediglich ästhetisches Motiv zu Grunde liegt. Die Nebenfiguren mußten schlechterdings die Hälfte ihres Gesichtes verdecken, damit die Hauptfiguren zur vollsten Geltung kämen.

Fassen wir nun unsere Betrachtungen zu einem Endresumé zusammen, so ist es als ein ewig bleibendes Verdienst der Berliner Renaissance zu betrachten, der Kunst den bis dahin fehlenden militärischen Geist eingefloßt und sie von den bisher beschrittenen regellosen Wegen zu wahrhaft strammer Exaktheit geführt zu haben.“



Bekennntniss

Heut sag' ich's frei und frank,
Ein Gott ist mir mein Weib
Doch hat es — Gott sei Dank! —
Den Teufel auch im Leib! X.

Individueller Stoßseufzer

„Herr Fettle, es sind Drillinge.“
Meßgermeister: „Himmel, gibt der Storch
aber Zuwaag!“

Ausweg

Sie: „Eduard, unseres Jungen Bett ist zu kurz geworden, wollen wir ihm nicht ein neues kaufen?“

Er: „s sind schlechte Zeiten... lassen wir ihm doch lieber die Haare schneiden.“

Kleine Hände

Gast (entrüstet zum Kellner): „Na, hören Sie einmal, die Semmeln sind aber schon verdammt klein!“

Kellner (achselzuckend): „Bedaure unendlich, die Semmeln hat jedenfalls ein Lehrbub' gemacht!“

Uebersetzungskünste am Mädchen-Gymnasium

Professor: „Wir werden schon jetzt mit dem Julius Caesar beginnen; sollte die Lektüre Ihnen anfangs Schwierigkeiten bereiten, so denke ich, daß die durch Fleiß bald überwunden werden. Fräulein Erna, wollen Sie, bitte, versuchen, den Titel: de bello gallico zu übersehen...“

Frä. Erna (nach kurzer Pause hocherröthend): „Vom schönen Gallier.“

Soubrettl-Lied

Der Herr Direktor sprach: „Manettel,
Dir fehlt es bloß an Bildungstrieb —
Es ist nun 'mal das Ueberbrettel
Den Leuten heute werth und lieb!
Zwar mollig bist Du als Chanteuse
Und immer freundlich zu den Herrn,
Auch fehlt Dir nicht das Graziöse —
Allein, allein, sei mir nicht böse:
Manettel, Du bist nicht modern!“

Die Kunst nun liebe ohne Maß ich,
Dum that mir dieser Vorwurf weh,
Und schon am nächsten Abend saß ich
Voll Bildungstrieb im Cabaret!
Da sah ich nun die neuen Musen:
Die kispelten mit mattem Laut
Die Lieder her, die höchst confusen,
Und keine hatte einen Busen,
Und was den Menschen sonst erbaut!

Wie eine schwarze Klapperschlange
Sah ihre Primadonna aus,
Trug oben kurz und unten lange
Das Kleid und Haare roth und kraus.
Sie hatte Mienen, bleich und strenge,
Und blickte müd und schmerzverzerrt,
Ein Bild des Jammers, in die Menge —
Doch ihre Lieder wenn ich sänge,
Ich würde sicher eingesperrt!

Sie brachte scharf gefalgne Sachen
Mit Grabesstimme auf's Tapet —
Ich hätt' nicht können drüber lachen,
Auch wenn man mich gefügelt hätt'.
Das macht sie freilich ungefährlich,
Das geht den Männern nicht in's Blut
Wie unsereins — ich sag' es ehrlich —
Verführen könnte so was schwerlich —
Die sind zum — Abgewöhnen gut!

Mein, daß ich diese Kunst erreiche,
Will ich mich wahrlich nicht bemühen —
Und überdies ist's doch die gleiche
Couleur — bloß dieses Mal „in Grün“.
Ich kann so grämlich und zuwider
Nicht blicken — Himmelsapperment! —
Ich hab' zu viel da unterm Wieder,
Ich hab, das sag' ich immer wieder! —
Zum Ueberweibsbild kein Talent!

Ich bin ein feschcs Wiener Mädel,
Und stets bereit zu jedem Tux,
Dazu vom Fußerl bis zum Schädel
Nicht übel, wie ich mein', an Wuchs!
So hat man stets mich nett gefunden —
Und sind die Mager'n heut' modern
Mit ihrem Blick, dem todeswunden —
O je! — Die Lustigen und Kunden,
Die hat man morgen wieder gern!

Linger-Longer-Loo



Soubrettl

A. v. Kubinyi (München)

Geheimrath Tod

Das war nicht der elastische rasche Schritt, mit dem Dr. Fienrodt sonst die Treppe hinaufstürmen und zu seiner jungen Frau heimzueilen pflegte. Er trat ganz leise, langsam ein und sah blaß und verstört aus. Er kam vom Krankenbett seines einzigen Freundes.

„Nun,“ fragte die junge Frau, „wie geht es ihm?“

„Schlecht. Er ist verloren.“

„Keine Rettung?“

„Keine. Heut Nacht wird er sterben.“

Beide schwiegen. Der Arzt hatte den Mantel und Hut abgelegt, sich in den Armstuhl geworfen und starrte sinnend in das Lampenlicht. Seine langen, weißen Finger trommelten nervös auf den beiden, in einen Löwenkopf auslaufenden Lehnen. Die Frau begann wieder zu fragen:

„Was hat er eigentlich?“

„Gehirnhautentzündung.“

„Das ist wohl sehr schlimm?“

„Sehr!“

„Aber er ist noch so jung. Er könnte doch am Ende —“

„Hast Du schon einmal das Märchen gelesen vom Gevatter Tod?“

„Hans! Wie kommst Du darauf?“

Dr. Fienrodt fuhr tonlos weiter, als erzählte er die Geschichte irgend Jemandem aus der andern Welt: „Es war einmal ein Knabe, an dessen Wiege war der Tod Gevatter gestanden. Als Pathengeschenk hatte er ihm die Gabe verliehen, jederzeit zu erkennen, ob ein Kranker sterben werde oder nicht. Denn der Knabe wurde ein Arzt. Und sobald er an ein Siechbett trat und sah den Tod zu Füßen des Kranken stehn, so mußte dieser sterben.“ Stand er zu Häupten desselben, so genas er. . . .

„Hans, scherzest Du denn? Was soll dies?“

Er sah seine Frau ernst und tief an und seufzte! „Ich habe ihn heute auch gesehen. Er stand zu Füßen des Bettes.“

Die junge Frau stutzte. Redete er irre oder trieb er einen Spott mit ihr? Sie wollte fragen, allein es war, als läse er in ihren Gedanken.

„Ich rede nicht irre,“ sagte er fest. „Es ist so: Ich kam um 5 Uhr hin. Du weißt, daß ich Geheimrath, Geheimrath —, komisch, wie einem der Name entfallen kann! Ist's denn möglich? Meinst Du, mir fiel er ein! Wie heißt er doch?“ Er biß sich in die Lippen und sah ärgerlich in die Luft hinein. Die Frau half ihm darauf, er besann sich des Namens und fuhr dann fort:

„Gut. Der Geheimrath war etwas vor mir zum Consilium erschienen und war schon im Zimmer. Er stand zu Füßen des Bettes. Elegant, in seinem schwarzen Gehrock, tadelloser Weste und Hose, hohem Kragen und der weißen Kravatte — wie immer. Ich sah ihn recht deutlich. Er war wie sonst. Nur sein Gesicht schien mir verändert. Rahl ist ja sein Schadel. Aber diesmal schien er mir nicht nur keine Haare, sondern auch keine Haut zu haben. Eine große, weiße Kugel, wie ein gebleichter Todtenschädel. Wahrhaftig, und auch darunter ein Todtengesicht! Besser gesagt, gar kein Gesicht. Kahle, weiße Knochen, tiefe, leere Augenhöhlen, grinsende Kinnladen, . . . Der Tod in Person! Geheimrath Tod! Und er stand zu Füßen des Bettes!“

Der Frau wurde Angst. Sie trat auf ihn zu, streichelte über sein Haar und sagte leise: „Hans, Du phantasirst! Du bist selbst krank! Die Krankheit Deines Freundes hat Dich zu sehr angegriffen.“

Er wies sie barsch ab.

„Unsinn!“ rief er. „Ich weiß doch selbst, was ich sehe, was ich sage und thue. Ich phantasire nicht, ich habe ja mit ihm gesprochen, und er mit mir!“

„Wer denn?“

„Geheimrath Tod! Als er mich sah, mein Erschaunen, mein Erschrecken bemerkte, trat er schnell, lächelnd auf mich zu. „Guten Abend, Collega!“ sagte er. „Ein schwerer Fall, nicht wahr? Wollen wir beginnen?“ Er batte mir die Hand gereicht, eine dünne, kalte, klappernde Hand, wie ich sie hundertmal an Gerippen zu Studienzwecken gefühlt hatte. Mich ergriff trotzdem ein Grausen, kannst Du Dir

denken! Ein Gerippe ist ein lebloses, harmloses Ding, das man nicht fürchtet, sondern erforscht. Aber das hier redete, ging, lächelte, bewegte sich wie ein lebendiger Mensch und wurde offenbar von der Umgebung gar nicht erkannt. Denn die Mutter und die Frau des Kranken schauten in ehrfurchtsvoller Erwartung an der langen, dünnen Gestalt des Geheimraths hinauf und hingen an seinen Lippen. Sie sahen nicht, daß es der Tod war, sie glaubten den Professor mit mir sprechen zu sehen — und also mußte ich sie, so hart es mich ankam, auf dem Glauben lassen. Der Tod führte mich zu dem Bette des armen Freundes hin, legte seinen hagern Finger auf seinen Puls, auf sein Herz, öffnete ihm langsam die geschlossenen Augenlider und sah ihm tief in die Augen. Tief hinein! Es mußte dem armen Menschen plötzlich zum Bewußtsein gekommen sein, wer das war, der ihm da in die Augen blickte! Denn plötzlich riß er sie weit auf und starrte ihn an — o Gott! o Gott!“

Der Sprechende hielt sich die Hände vor seine eigenen Augen, als wehrte er einen häßlichen, schauerlichen Anblick von sich ab. Dann schüttelte ihn ein Bittern wie von Frost durch den ganzen Körper, Nicht lange, nur eine halbe Minute vielleicht. Darauf begann er wieder:

„Ich kann mir's denken! Es muß gräßlich sein, so den Tod selber sich in's Auge blicken zu sehen. Ich hatte gute Lust, diesen kahlen Schadel zu zerhacken, der da vor mir heraußglänzte und seinen frechen Spott mit meinem theuren Kranken trieb. Aber während ich eine Waffe suchte —, einen Leuchter, eine Caraffe oder so was — erhob er sich, strich dem Gefolterten sanft über das wirre Haar und zog mit der andern Hand seine schwere, goldene Uhr hervor. Er blickte darauf, als habe er wenig Zeit und große Eile, dann steckte er sie wieder ein und wandte sich zur Mutter: „Es ist gut. Dürfen wir vielleicht um ein Zimmer bitten zur Besprechung, gnädige Frau?“

Sie öffnete eine Thüre, gemessen und doch etwas eilig schritt er vor mir her und dann schloß ich hinter uns beide diese Thüre. Ich war jetzt wirklich begierig, was er sagen würde. „Schade, schade,“ begann er. „Der arme, junge Mann! Wie meinen Sie, Collega? Ganz richtig. Ich bin auch Ihrer Ansicht. Er wird in drei Stunden tot sein. Ich habe schon mein Fuhrwerk unten stehen; ich nehme ihn gleich mit, gleich mit, nicht wahr, Collega?“

Er wollte ihn gleich mitnehmen —, gleich mitnehmen, das war Alles, was ich noch verstand. Dann konnte ich mich nicht mehr halten. Es war zu viel! Ich fiel zu Boden, denn mir war, als drehe sich Alles um mich im Kreise. Wie lange ich gelegen, weiß ich nicht, wahrscheinlich nicht lange, denn plötzlich hörte ich wieder die Stimme des Todes, welcher sprach: „Na, also! Da sind Sie ja wieder an fait, Collega. Hat nichts zu bedeuten. Fahren Sie ruhig nach Hause, ich werde den Leuten draußen das Weitere schon beibringen. Fahren Sie ruhig mit meinem Fuhrwerk, Sie wissen ja, es wartet unten!“

Ja, ich wollte es ja! Es wartete auf Roberichs Ende. Ich wollte etwas erwidern, wollte ablehnen, wollte dem Kerl sagen, daß ich ihn erkenne, daß ich . . . , allein er ließ mich nicht zu Worte kommen. Grinsend klopfte er mir auf die Schulter und drängte mich zur Thüre hinaus. „Es ist der Tod!“ schrie ich, was ich konnte! „Es ist der Tod! Geheimrath Tod!“ Allein die Leute schienen mich gar nicht zu hören. Das Dienstmädchen öffnete mir knirsch die Hausflur-Thüre und leuchtete mir die Treppe hinab. Der Tod stand oben und winkte mir noch zum Abschied mit seiner dünnen, gottverdamnten Knochenhand.“

— — — Dr. Fienrodt schwieg stille. Seine Frau war außer sich und brachte ihn endlich unter Bitten und Thränen zu Bette. Dann schickte sie das Mädchen nach dem nächstwohnenden Arzt.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als der Arzt erschien. Ein langer, hagerer Herr in einem eleganten, schwarzen Gehrock, tadelloser Weste und Hose, einem hohen Kragen und weißer Kravatte. Sein kahler Schadel glänzte wie eine Kugel, als er den Cylinder abnahm, und hinter den Brillengläsern sah man fast tiefe Augen. Ein sonderbares Lächeln umspielte seinen breiten Mund.

„Geheimrath Norden,“ stellte er sich vor. Als er ans Krankenbett trat, riß der Fiebernde gerade die



Max Feldbauer (München)

! Plag! im Schatten in grüßiger Ruah,
An stornern Deckelruag dazu,
Und gar niz übrig mehr vom Essen —
Da is a echter Münchner g'sessen!



Nach einem Bilde in der „SECESSION“ 1902

IN DER LAUBE

Leo Putz (München)

Augen auf! Er mußte etwas Entsetzliches gesehen haben. Denn er stieß einen gellenden Schrei aus und begann am ganzen Körper steif und hart zu werden wie ein Brett. Sein Kopf bohrte sich rückwärts in die Kissen.

Der Geheimrath stand einige Zeit schweigend am Fuße des Bettes. Dann wandte er sich an die schluchzende, junge Frau:

„Ist das nicht derselbe junge Colleague, gnädige Frau, mit dem ich soeben ein Consilium bei dem Leutnant Werner hatte?“

Sie nickte nur.

„Sonderbar! Sonderbar!“ sagte der Geheimrath und schüttelte den kahlen Kopf. „Und hat er Ihnen nichts davon erzählt?“

Sie konnte keine Antwort geben vor Entsetzen. Er stand noch immer am Fuße des Bettes.

Bei dem Kranken aber hatten die Krämpfe einer plötzlichen Lähmung Platz gemacht, er lag jetzt still und weich in den weißen Kissen.

Als der Geheimrath sah, daß mit der Frau nichts anzufangen war, beugte er sich über den Kranken. „Kennen Sie mich, Colleague?“ flüsterte er sanft.

Der Bewußtlose sah ihn darauf plötzlich an. Es war, als hätte diese Frage ihn zum Leben gebracht. Ein Bittern durchlief ihn von unten bis oben. Er nickte.

„Geheimrath Tod,“ sagte er still und schloß die Augen, für immer. Er war todt. . . .

H. de Nora

Im Waldbach

Im Waldbach sah ich einst mein Lieb
Mit bloßen Füßen sich ergößen,
Bis an die feinen Knöchel nur
Ließ sie von kühlem Raß sich neigen.
Als gält' es, Schön'res zu erspähn,
Was die Gewänder neidisch borgen,
So hüpfen Wellen um sie her —
Ich kann's den Wellen nicht verargen.

Abu



Erich Wilke (Karlsruhe)

Jung-Berlin auf Reisen

„Ja Herr Nachbar, Sie san ja ganz dermatst!“

„Keen Wunder bei diesen steilen Straßen! So was kann auch nur in Bayern vorkommen; bei uns in der Mark Brandenburg sind alle Wege eben anjelegt.“

Homo cornutus (Der gehörnte Ehemann)

Eine ehstandsnaturgeschichtliche Skizze

Brehm hat diese Spezies noch nicht erwähnt, da man in maßgebenden Kreisen der Meinung war, daß dieses Thier nur in französischen Sittenstrüden und Romanen vorkäme und in dem vom Papste neuerdings noch gelobten, moralischen Deutschland kein rechtes Fortkommen hätte.

Erst jüngere Untersuchungen haben zu der überraschenden Entdeckung geführt, daß der homo cornutus gerade in Deutschland eine ungeheure Verbreitung besitzt.

Sein charakteristisches Merkmal ist das „Geweih“ oder „Gehörn“. Auf die Entstehung desselben trifft daselbe zu, was Brehm gelegentlich der Schilderung der Hirschgeweihe bemerkt: „Ihre Bildung und ihr Absterben steht im innigen Zusammenhang mit der Geschlechtsthatigkeit.“

Der homo cornutus, ursprünglich homo sapiens geheiß, erhält diesen Namen, wenn er im späteren Alter zur „Paarung“ schreitet. Da er meistens ein respectables, wohl situiertes Thier ist, fällt es ihm in der Regel nicht schwer, ein Weibchen, gleichweg „Schmalthier“ genannt, zu bekommen.



Bald nach der Paarung, gewöhnlich schon einige Monate später, pflegt der so merkwürdige Stirnauswuchs zu entstehen, der den homo cornutus zu einem vom naturwissenschaftlichen Standpunkte höchst interessanten Studienobjekt macht. — Während dieser Gehörnbildung, die für den homo cornutus durchaus nicht schmerzhaft zu sein scheint, pflegt das „Weibchen“ meistens in Gesellschaft einiger jüngerer Büdler herumzuschweifen, in der Jägersprache „wechseln“



genannt, benimmt sich aber im Uebrigen dem Männchen gegenüber sehr zärtlich und trägt das Seinige dazu bei, ihm das „Ansetzen“ erträglich zu machen.



Von nun an geht die Gehörnbildung in gewohnter Weise vor sich und es entwickeln sich manchmal unter besonders günstigen Verhältnissen wahre Prachtexemplare.



So wurde während der diesjährigen Saison auf der Norderneyer Strandpromenade ein richtiger „Kapitalhirsch“ von 12 Enden beobachtet. —

Zu riesenhaftem Krach kommt es, wenn ausgewachsene Exemplare, welche man bisher für völlig lammfromm und harmlos gehalten, plötzlich versuchen, das Gehörn gewaltig abzuschütteln; dann pflegt der homo cornutus die fürchterlichsten Hiebe und Stöße auszuheilen und nur die Scheu vor dem „Breitretten in der Öffentlichkeit“ hält ihn von dem Neuesten zurück.

Gelingt ihm sein Vorhaben, so wird er von allen urtheilsfähigen Beobachtern wieder homo sapiens genannt. —

Trotzdem eigentlich der Staat nicht besonders viel für die Erhaltung des homo cornutus thut, so ist doch an ein Aussterben dieser interessanten Thierspezies in absehbarer Zeit nicht zu denken.



Epistolae virorum obscurorum novissimae

II.

Doctor Marcus Antonius Brassica¹⁾ parochus et scholae inspector districtivus Domino Joanni Baptistae Mayoer confratri salutem.

O confrater amate, quare tam stultus fuisti ut epistolam meam, quam tibi propter scholae legis comoediam scripsi, habes captam fieri ab istis miserabilibus liberalibus? Nunc habent eam circumtractam in omnibus suis foliis, in „Novissimis“ et „Augustana“ et „Juventute“ (maledictis!) et perspicunt totum rummulum et sciunt, quod nos in communi modo abusi sumus de nostra parochiali et inspectoriali et clandestina potestate. Videsne, quod hoc erat stultitia maxima a te? Et si illi irrisores etiam alias epistolas exschnuffant, quas praesidens noster justus et nobilis, doctor Georgius Lociorior³⁾ et praelatus noster bonus Balthasarius Dallerus et multi alii ad vos scripserunt, quid tunc? Esne tibi clarus de tua imbecillitate? — Sed volo tibi ignoscere, nam liber sanctus dicit: Beati sunt pauperes in mente, et ego intellego, quod non omnes possunt esse rex in regno cogi-

tati. Et facit etiam nihil! Nam auspiciis beati Landmanni comoedia est lusa sicut volumus, et post omne aliud rogamus unam mercedem. Nos sumus nos, Deo gratias, et sumus prius surrecti quam alii et habemus aliquid subtilissimum ingestum in hanc legem (ut in oratione mea Eggenfeldii praedicavi) et premimus tum jam istos magistrulos, qui non volunt, ad parietem, ut quitschant. Et propterea habeo in libro alienorum⁴⁾ Speshartico tunc scripta haec verba:

„Post comoediae bonum eventum Sum ego huc reventum“⁵⁾ cum quibus mihi ut in Politica, sic in Poetica „exegi monumentum aere perennius.“

Vides ergo, quod Deus omnia bene vertit, oportet solum mentiri audacter, si quis arripitur, et calumniare adversarios, et pollicem imprimere⁶⁾ super eos, quos habemus in sacco.

Vale!

Datum in urbe Monachia, quae est aequalis Sodomae et Gomorrhæ: nam nostra actio in ruris die est, quod erat in Sodomae et Gomorrhæ: pix et sulfur.

¹⁾ Kohl ²⁾ locus = Ort, loclor = Orter, loclorior = Orterer ³⁾ einen Dreck ⁴⁾ Fremdenbuch ⁵⁾ Als das Schulgesetz angenommen — Bin ich wieder hiehergekommen ⁶⁾ den Daumen darauf drücken.

Warum? Wieso?

Ein zeitgemäßes Liedel nach der Melodie: „Ein Jäger aus der Pfalz“

Wenn ein geheimer Rath
Ein Weib-Kindchen freien möchte,
Das noch dazu nichts hat —
Dem geht es elend schlecht.
Halli! Halloh!
Man pensionirt ihn ungenirt
:! Wähier auf grüner Haid! :!

Nimmt sich jedoch ein Prinz
Ein Mädcl vom Ballet zum Weib,
Das nur um hohen Zins
Verschachert seinen Leib —
Halli! Halloh!
Dann wird zum Sohn sie eine — „Don“
:! Wähier auf grüner Haid! :!

Zur Eh' taugt also nit
Ein armes braves Mädcl bloß,
Doch eine reiche Schick',
Die eignet sich famos!
Warum? Wieso?
Geldweibel ehrt! Geldweibel stört!
:! Wähier auf grüner Haid! :!

A. de Nora



SÖHNLEIN-SECT.

SÖHNLEIN & CO SCHIERSTEIN - RHEINGAU.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

meist kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Gebildeter Kaufmann, modernen Anschauungen huldig., s. Korrespond. mit geb. Dame gleicher Gesinnung. Offerten sub Chiffre **E. B. 32** an die Expedition der Jugend.



Photogr.
Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Keine schlechte Handschrift mehr!

Jede Schrift wird garant. schön, flott, fließend, b. Anwendung d. gesetzl. geschützt., höchst einfachen Schreibapparates. Fachurteile: Überrasch., prakt., verdient d. Wort ausgezeichnet, leist. vortreffliche Dienste, überraschend günstige Erfolge. Preis M. 3.00 per Nachnahme.

Idealzentrale 7, Hof a.S.

Berchtesgaden = * * *
*** * * * * Schönau**
Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-Nr. 80

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNENSTR. 9** Telefon 6788

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9-6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.



Das Fettschwunder.

Im fernen Land, ich weiß nicht wo, — Reißt Schneidermeister Haberstroh.
Und seine „Dalli“ gluthentfacht — Hat er zur Arbeit mitgebracht.
Da bricht hervor die wilde Horde, — Bereit zu Frevel, Raub und Morde.
Doch dreister ist der Schneidermeister, — Des Häuptlings Mantel an sich reißt er
Und aus dem Kleid, dem schäbig-alten, — Im Nu entfernt er alle Falten.
Die Wilden schrei'n mit Angstgebärde: — Welch großer Geist im kleinen Herdel
Dein Fettschwunder ist unschätzbar! — Zieh hin! — denn Du bist unzerlegbar!



„Dalli“, selbstheizende Patent-Platt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort unanteriorbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Flühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwarenhandlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Deckel, sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospekte gratis durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Lieber schwarzer Hujust!

Du hast mich wieder um eine stolze Hoffnung ärmer gemacht. Ich wäre nämlich durch die Wohnungsgeldzuschüsse um 16 Pf. = 1 Schnäpschen pro Tag aufgebeßert worden, Du hast aber sonnenklar, wie Du nun einmal bist, bewiesen, daß hiedurch das ganze weißblaue Königreich in's Wadeln käme. Seit 40 Jahren rutche ich jetzt theils auf Schulbänken, theils auf Durchgangsposten herum, und habe schon eine ganze Ausstattung von Hungertüchern durchgeknabbert, ich schmachte also förmlich nach Aufbesserung und kann nicht mehr zu dem einträglichen Schusterhandwerk u. a. umfattern. Bitte, bitte, hilf auf andere Weise und mache ich Dir einen Vorschlag: Arbeite eine Vorlage aus, wonach den Staatsdienern durch Gewährung von Kommißbrot, welches auch schwarz ist, unter die Arme gegriffen wird, z. B. dem Minister mit 3 Laib pro Tag u. s. w. Je niedriger der Beamte ist, desto weniger Hunger hat er bekanntlich, und würde es daher für die niedrigen Beamten genügen, wenn sie bloß Sonntags Kommißbrot zu naschen bekämen. Die erforderlichen Erhebungen über Bauchvolumina zc. werden rasch erledigt sein (höchstens in 1 1/2 Jahren), und Du wirst, wie ich glaube, ein berühmter Mann werden — zum Nutzen der nothleidenden Landwirtschaft, was die Hauptsache ist.

Oder soll ich zum lieben guten Onkel Volkmar gehen?

Dein
nothleidender

G. Moor,
kathol. Affessor u. Abonnent von
2 Centrumsblättern.

Beilagen: 1 Beichtzettel, 2 Zeitungsqutittungen.

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Singschiffverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Heilung von Robert Ernst, Berlin SW., Vorstr. 20. 20 jähr. Praxis. Prospe. gratis. Sprst. 3-5.

Hittenkofers Unterrichts-Werke für Selbstunterricht und Bureau-gebrauch: Lehrfach No. 37, Teil I und II.
(Eingeführt am Technikum Strelitz).

Baumschlag

Teil I: Federzeichnen. III. Aufl. Lexikon-8, 54 Seiten mit 73 Abbildungen. Preis 3 Mk. 60 Pf.

Teil II: Tusch- und Farbenmanier. III. Aufl. Lexikon-8, 64 Seiten mit 48 (vielfach aus 3 Einzelbildern bestehenden Abbildungen. Preis 4 Mk. 80 Pf.

Jeder Teil ist einzeln zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der

Polytechn. Verlagsanstalt (Hittenkofers) in Strelitz (Meckl.)

Vollständiger Verlagskatalog über ca. 150 Werke mit nahezu 8000 Abbildungen (Zeichnen und Malen, Architektur, Tischlerei, Hoch- und Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik etc.) auf Wunsch kostenlos.



Verkleinerte Abbildung aus „Baumschlag, Teil II: Tuschmanier“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

in den Apotheken und Drogerien

Chinosol

D.R.P. in Röhren (12 wasserlösliche Tabletten) à Mk. 1.-

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwandbares Antiseptikum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Liebe Jugend!

Wie bekannt, wurde im bayer. Landtag und Ausschuss des Reichsraths der Antrag angenommen, eine Professur für Homöopathie zu schaffen.

Zum Anschluß daran, wird im nächsten Landtag der Antrag eingebracht werden, folgende Professuren neu zu errichten:

1. Eine ordentliche Professur für Gebetsheilung. In Aussicht genommen dafür ist bereits ein bayer. Reallehrer und Centrumsabgeordneter, dessen energische Ausdrucksweise den besten Erfolg verspricht. Es ist beabsichtigt, die Professur der theologischen Fakultät anzugliedern und event. einen protestantischen Pfarrer und einen Rabbiner als Privatdozenten zuzulassen.
2. Der medizinischen Fakultät dagegen angehören wird die vorgezeichnete Professur für moderne Diagnostik aus Nadenhaaren, Fingernägeln und Fußschweiß.
3. Ebenso die Professur für Mechanoelektromagnetische Therapie verbunden mit Licht, Luft, Wasser, Erd- und Aetherbädern.
4. Auf sein Gesuch soll als Privatdozent ferner zugelassen werden ein Spezialist für schmerzlose Krüuteruren und Kameelhaarkeidung.

Vorschläge für weitere ähnliche Professuren nimmt stets entgegen und wird sie im Interesse des Volkswohls vertreten das bayerische Centrum.

.... SONDERDRUCKE

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:

König Ludwig II. u. Hans von Bülow,

(Titelblatt Nr. 35)

beide reproduziert nach Gemälden von Franz v. Lenbach.

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das Bismarck- und Moltke-Bild, haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weshalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinlieferung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II Verlag der Münchner „Jugend.“

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satiren Mk. 2.-
Sie leben getrennt und andere Humoresken, III. 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Man verlange Preisliste
FANTER SECT
FANTER & CO. HOCHHEIM a. M.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	Mk. 3.-
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben . . .	2.20
Treulose Frauen	freo. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee . . .	2.-
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit! . . .	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost . . .	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg.

Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis
„Wie die J. Mädchen lieben“
von Arthur Zapp.

VAN HOUTEN'S CACAO

sollte Jeder als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee und Thee geniessen, welcher seine Nerven schonen und Körper und Geist rege und gesund erhalten will.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien

nach dem Leben
einz. wirkl. künstl.
Coll. Brill. Probe-
collect. 100 Mignons
u. 3 Cabinets M. 5.—
Illustr. Catalog geg.
20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinfel, Bürsten u. tämmt. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Buchführung

Comptoir-
praxis,
Corres-
pondenz,
Schönheit,
Kauf-
rechnen
Besitz-
Schätzung
Hilfs-
Geleit
Verlangen Sie
gratis
Prospekt und
Probe-Brief
van
Ferdinand Simon
genüßl. Buch-Revisor
Berlin O. 27.
An der Michaelstraße 1.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik

Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instructiven Broschüre mit eidl. erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Polytechnisches Institut,
Friedberg
in Hessen,
bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-,
Bau-Ingenieure und Bau-
meister. 6 akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektrotechniker, 4 Kurse.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

1.
Frankfurter

BILLARD

-Fabrik v. F.
Cataloge gratis.

EINBECK

Frankfurt
a. M.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezich. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg D.

10s 10s

Dr. Oetker's

Back-Pulver

„Rohr Ohr Thor Ruhr Rohr“
das ist genau ein Zehntel
der STENOGRAPHIE von
KARL SCHEITHAUER
in Leipzig-Naunhof. Lehr-
buch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar
gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Übungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.
Der Direktor: **HANS OLDE**, Professor.

Viro

Benutzen Sie
„VIRO“
und Sie sichern sich vor **Ansteckung.**
Von Special-Ärzten empfohlen.
Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**
„Viro“ Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis
G. m. b. H., * **BERLIN N.**
Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch-Apoth. München, Dienenstr.

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler
erhältlichen Probeschachteln zu je 60 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	Probeschachtel Nr. 3 enthält 2 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.
--	---	---

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne
Aufnahmen benutzt werden.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 **BERLIN**
Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkrankte. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphin- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphin und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphin und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.**

2 Aerzte.

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.** Nummer zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bilde des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein“ von Ernst Liebermann, „Schloß Berg“ u. „Lohengrin“ v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig“ und „Vorwärts Franziskanerkloster“ von H. Schimhammer, „Der Schwan“ von Otto Eckmann, „In Treue fest!“ von Max Feldbauer.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **P. W. Keller-Reutlingen** (Fürstfeldbruck).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorierten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafoa, Casella 9, Genoa (Ital.).

Herren
nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorrätig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBE**, Bremen.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Herzkreislauflähmung, Nierengeschwäche, Schwindel, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mit Erfolg ausgeführt. Broschüre mit zahlreichen Zeugnissen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Ziegeleien

compl. Anlagen, auch einz. Maschinen.
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

C. L. Flemming, Holzwarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.



Haus- und
Rüchengeräte,
Rinderpulte,
Rinderstühle,
Rinderfüße,
Rinderschaukeln,
Rinderwagen,



Räfige

Rindergarten,
Sport- und
Leiterwagen,
Rollschuwanne,
Gardinenpanner
und Vieles mehr.



Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Programmrede

des Centrums-Abgeordneten Sebastian
Hudkeiler von Schmalzhaching

Von der Kunst, sagt er,
Und vom Wissen, sagt er,
Kannst net leben, sagt er, und net sterben.

Nur beim Bier, sagt er,
Und beim Knödel, sagt er,
Kann der Mensch, sagt er, net verderben.

Denn die Kunst, sagt er,
Dös is Dunst, sagt er,
Außer wenn sie, sagt er, klerikal.

Und was müssen, sagt er,
Mir noch wissen, sagt er,
Wenn mir an Katechismus, sagt er, ham?

Der heilig' Vater, sagt er,
Und die Coop'rater, sagt er,
Studieren eh', sagt er, Alles z'samm!

Was mir derwischen, sagt er,
Des werd g'strichen, sagt er,
Und genehmigt, sagt er, werd mir mehr.

Mir geb'n koan Ruah, sagt er,
Mir wars gnuu, sagt er,
's muß an a anders, sagt er, Ministerium her!

G.C. KESSLER & Co.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei Esslingen.
Gegründet 1826.

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg,
Lieferanten Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.

Directer Einkauf bei
den Weinproduzenten
in der Champagne.

Herstellung genau nach
französisch. Methode.

22 Auszeichnungen
ersten Ranges.

Stüesegrad
nach Wunsch.

Vollständiger Ersatz für
französischen Champagner.

Garantiert natürliche
Flaschengärung.

Zu beziehen durch
die Weinhandlungen.

Export
nach allen Zonen.



Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches
Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-
Brunnen.
Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsan-
weisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu be-
suchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der
Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden
kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-
Verwaltung.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

- | | |
|---|------|
| Die Liebesquadrille. Neu! Neu! | 1.— |
| Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! | 2.— |
| Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll-
bildern | 1.50 |
| Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! | 1.— |
| Ada. Modern, aber nichts für Kinder! | 2.— |
| Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern | 1.50 |
| Die nervöse Frau. Aufsehen erregend | 1.— |
| Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk | 1.— |
| Die Pariserin. Besonders lezenswerth! | 2.— |
| Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! | 1.— |

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Die „Jugend“ auf der Reise.

immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 3 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der verliebte Admiral

(Mit Zeichnung)

Ein französischer Vizeadmiral wurde seines Amtes entsetzt wegen der demonstrativen Art, wie er bei offiziellen Gelegenheiten mit seiner Geliebten auftrat, die sogar die Uniformmühe der Viceadmirale zu tragen pflegte.

Beaumont de la Bonnière
Heißt er und ein Franzmann ist er,
Welchem eßlig in die Quere
Eben kommt sein Kriegsminister:

Beaumont, der schon über Sechzig
Und ein Vizeadmiral ist,
Er benimmt so sittenfremdlich sich,
Daß es förmlich ein Skandal ist.

In Toulon, wo diese Stütze
Der Regierung stationiert ist,
Geht sein Schatz in einer Mütze,
Die mit Treßien reichgeziert ist.

Gen- und Admirale pflegen
Solche Mützen aufzusetzen.
Wie das Weiblein dort, weßwegen
Alle schrecklich sich entsetzen.

In des Admirales Namen
Zur Parade fährt die Kühne,
Zwischen offiziellen Damen
Schaut sie frech von der Tribüne.

Jene, die daneben sitzen,
Pfleget ihr Ritter kaum zu grüßen,
Schneidet der Behörde Spitzen,
Aengelt nur mit seiner Süßen!

Man begreift, daß da erregt wird,
Wer dortselbst von Rang und Stand ist
Und daß Beaumont abgesetzt wird,
Weil er allzusehr galant ist!

Der verliebte alte Seebär
Ist ein arger Sünder freilich,
Doch, red' frei ich von der Leber,
Scheint mir Manches auch verzeihlich:

Besser, als zu harte Tugend
Und der Rosenfranz am Finger,
Ziert ein Ueberschuß von Jugend
Solch ergrauten Säbelschwinger!

Schöner noch ist's, wie der Mann da,
Auszutoben in Exzessen,
Als in schwarzer Propaganda
Auf katholischen Congressen!

Lieber etwas ungebührlich,
Denn geknickt an Herz und Beinen —
Dieses sage ich natürlich
Nur so ganz im Allgemeinen!

Pipifax

Arthur Hirth

Das nenn ich einen wahren Gottesmann,
Im Glauben stark, von allen Skrupeln frei:
Damit er hinterdrein bekehren kann,
Lehrt er die Kinder erst die Schweinerei!

Cri-Cri

Das Lied vom bösen Schanidarm

(Einen urkomigen Wölschman ersten Ranges produzierte kürzlich das klerikale Stuttgarter „Deutsches Volksblatt“, indem es allen Ernstes meldete: „Im bayerischen Kultusministerium werden über die katholischen Geistlichen Konduktlisten geführt und wer liefert das Material dazu? — Der bayerische Gen darm! Der Geistliche selbst wird nie gehört. Kultusminister v. Landmann hat sich nun dieser Art der Führung der Konduktlisten widerlegt, begnadete aber hier sofort dem Widerstande der protestantischen Minister, die den unbequemen Kollegen des halb auch sehr gerne fallen gelassen haben.“)

O hört das Lied, daß Gott erbarm',
Vom Pfarrer und vom Schanidarm.
Des Pfarrers ganzen Lebenslauf —
Der Schanidarm, er schreibt ihn auf.



Kaum hält die Köchin man im Arm,
Notirt sich gleich der Schanidarm:
„Der Pfarrer Huber Ponysfag
ferdöchtig dö's Kohnkuchbinaz.“



Schimpft man auf den modernen Staat,
Der Schanidarm steht gleich parat:
„Ferdöchtig Pfarrer Michel Jung
Der Mäneschtötsbileudigung.“



Geht mit dem Sozi man zur Wahl,
Der Schanidarm schreibt allemal:
„Der Pfarrer Hintersimpel ist
ferdöchtig als ein Anarschist.“



Lobt man die „Judenblätter“ nicht,
Der Schanidarm thut gleich Bericht:
„Der Pfarrer Simon Säbelbein
ferdöchtig, ein Kamöhl zu sein.“



So geht es fort, so wird's gemacht,
Der Pfarrer um sein Amt gebracht!
Und wer ist schuld an all dem Harm?
Der Schanidarm! Der Schanidarm!!

Schartenmeyer

Herrn Schädler in's Stammbuch!

A paar laudumme Bauernhammel,
Vom ganzen Dorf be größt'n Kammel,
Hamm, weil s' scho öfter g'straft san wor'n,
An Lehra bittre Rache g'schwor'n
Und bei da Nacht eahm in da Mitt'n
D'Rosenstöck all'jamm'n abg'schnitt'n.
Dös war dem Lehra a groß' Leid,
De Rosen war'n sei ganze Freud! —
Mit Recht hat's g'hoar'n: „Buaberei!
De Baji g'hör'n derschlag'n glei!“

Die Mehrheit in der Kammer drinnen
In München war ganz außer Sinnen,
Weil den Minister man geschast,
Der gar nicht für sein Amt gepast.
Dafür war Rache bald gefunden:

Man schrie: „Jetzt wird die Kunst
geschunden!“ —
Da traf man wohl in's gute Holz,
Die Kunst, die ist ja unser Stolz! —

Man sieht, es steh'n die Herr'n, die werthen,
Auf gleicher Stufe mit den „G'scheerten!“
Die Fürstensefelder

Lenau

Zu des Dichters 100. Geburtstag (13. August)

Mein Leben ist ein stilles Selbstverbluten,
Ein Heimwehlied mein klagender Gesang.
Bald peitscht der Sturm die Wälder und
die Fluthen,
Bald wird aus Mond und Schilf ein
füßer Klang.

Doch immer ist's ein stillverhaltneß Weinen
Nach einem Glück, das unerreichbar fern:
Die goldne Sonne sinkt, die Sterne scheinen,
Und dann erlischt geräuschlos Stern um Stern!

Der Schöpfer schafft aus Freude am Vernichten;
Als Herrscher über allem thront der Tod.
Drum bleibt uns nur ein schmerzliches
Verzichten;
Denn alles Leben ist ein Abendroth!

An den Erlöser glauben nur Erlöste —
Wer aber löst uns aus des Zweifels Macht?
O komm mit Deinem Schlummertrunk
und tröste
Du den verlorenen Sohn, Mutter Nacht!
Edgar Steiger

Weltchronik der „Jugend“

Zu melden weiß ich wiederum
So mancherlei dem Publikum,
Zum Beispiel dies, daß Majestät
Der Kaiser jetzt nach Reval geht.
Dort spricht er sich mit Nikolaus
Einmal gemüthlich wieder aus. —
Es trafen, wie die Blätter melden,
Der Buren allergrößte Helden,
Die Delarey, De Wet und Stejn,
Und Botha in Europa ein;
Bei Chamberlain — o Ironie
Des Schicksals! — dann dinieren sie! —
In der Lagunenstadt fiel wieder
Ein Stück von einer Kirche nieder,
Von San Giovanni e Paolo.
Doch bleibt der Fall nicht etwa solo,
Es wackelt, sagt der Bayer, a no
Der Glockenthurm von San Stefano.
So rächt sich nun auf Kosten Jener
Der Schlendrian der Italiener! —
Herr Hauptmann, sprengen sie jetzt aus,
Baut nächsten sich ein Festspielhaus,
Und zwar ein schlesisch-nationales
Im Reich des alten Rübezahl,
Beim wohlbekannten Schreiberhau.
Es strömen dann zu „Schluck und Jau“,
Zu „Fuhrmann Henschel“ und sofort,
Die Fremden massenweis nach dort
Und drängen sich, wie nicht gescheut,
Wie jetzt zum Beispiel in Bayreuth,
Um Schlesiens schönen Dialekt
Zu hören endlich 'mal korrekt! —
Die Leute, die die Kunst vertreten,
Den kranken Leib gesund zu beten,
Die bau'n, wenn Einen dies auch wundert
In diesem zwanzigsten Jahrhundert,
Sich eine Kirche in Hannover —
Ja, ja: Die Dummheit ist nicht pover!
Die Kirche, die wird schön und gothisch,
Doch die Gemeinde bleibt idiotisch! —
Herodot



45 Mark!!*)

Bavaria: „So, Kinder, da habt Ihr Euern
Wohnungsgeldzuschuß, verkauft aber
net alles auf einmal!“

*) Im bayr. Landtag wurde der Antrag, für die
Bediensteten, deren Gehalt 1020 Mk. nicht übersteigt
und die sich nicht im Genuße einer Dienst-
wohnung befinden, die kolossale Summe von
jährlich 45 Mk. als Wohnungsgeldzuschuß zu bewill-
igen, fast einstimmig angenommen.



Der „Kastengeist“ in Polen

O weh, o weh! Statt des polenbewingenden
Deutschtums springt der preussische Kastengeist
heraus und erwischt als erstes Opfer eine un-
schuldige deutsche Jungfrau, die zufälliger
Weise an den Tüpfel gekommen ist.

Moderner Freiheitssang

Stoßt an, Männerstolz lebe! Hurrah hoch.
Gott gab das Rückgrat dem Unterthan,
Damit er sich beugen und bücken kann.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch.
Wem die wahre Liebe im Herzen glüht,
Der freit, wo ihm golden die Mitgift blüht.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Maulhalten lebe! Hurrah hoch.
Wer die Wahrheit saget und meidet den Schein,
Der muß ein schrecklicher Esel sein.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Kastengeist lebe! Hurrah hoch.
Wenn die Welt aufsteht zum jüngsten Gericht,
Verwechselt dann, bitte, die Rangklassen nicht.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Feldweibel lebe! Hurrah hoch.
Macht Front vor ihm mit gestrecktem Knie,
Doch seine Töchter heirathet nie.
Frei ist der Mann! Frido

Streiflichter der „Jugend“

Eine Petition um Errichtung eines „homöopathischen Lehrstuhls“ hat also die Gunst der Mehrheit in beiden Häusern des bayerischen Landtags gefunden. Warum? Ich will die wissenschaftliche Begründung dieser Frage ganz offen lassen. Denn da fast sämtliche dieser Gönner Nichtmediziner waren, würde wohl Keiner vom wissenschaftlichen Standpunkte aus beantworten können, warum. Und unter einer medizinisch gebildeten Kammer wäre es umgekehrt ganz unmöglich, daß eine solche Petition eine Mehrheit fände, warum? Aus Brodneid, sagen die Gönner. Obwohl ja die Ärzte auch Menschen sind und zwar solche, die oft in bitterer Noth sind, und obwohl die Homöopathie ein lukratives Geschäft ist. Allein wie gesagt, das bei Seite! Vom rein psychologischen Standpunkt aus bleibt dieses Warum noch interessant genug. Denn sein Darum lautet: Weil jeder Mensch im Grunde seines Herzens revolutionär ist.

Ja, und darum ist es lustig, sich diejenigen anzusehen, welche für die Petition gestimmt haben. Die Stützen von Thron und Altar! Die Rechte im House of Commons und im Hause der Lords — die Gefinnungsgegnossen Baron v. Sodens! Fragt einmal diese Herren, ob die sozialistische Richtung eine staatliche Kanzel zur Propaganda ihrer Ideen bekommen soll? Oder ob die Atheisten einen Lehrstuhl brauchen? Hu, wie werden sie sich da hinter ihre „Schulmedizin“ zurückziehen und jeden verdammen, der dieselbe nicht an- und einnehmen mag! Autorität!! Alte Institutionen!!! Wer wagt es, da einzubrechen? Aber, was in politischer und religiöser Hinsicht ganz des Teufels wäre, in wissenschaftlicher und gar in medizinischer — ei, Bauer, da ist's etwas Anderes! Da braucht der Schwindel nur genügend Anhänger zu haben, dann ist er nicht nur daseinsberechtigt, sondern auch unterstützungsbedürftig und mit vollem Pathos fragen sie: Ist kein Lehrstuhl da für unfre Sulda? — Warum? Vide oben! Weil jeder Mensch im Grunde seines Herzens revolutionär ist, und auch Sie, verehrte Stützen! Nur merken muß man sich das! Auch der Antiklerikalismus hat seine Anhänger — mehr als die Homöopathie —, und der Sozialismus — und der Liberalismus — und noch viele Andere dieser Mäuse! Also consequent sein, da oben! Lehrstühle genehmigen und den Boden ebenen und nicht müssen dabei! Sie wollen nicht? Auch aus Brodneid?..... Ja, ja, und ich fürchte fast, das trifft besser zu als bei den Ärzten. Denn die Homöopathie brauchen die Mediziner nicht zu scheuen, — sie ist abgethan. Ob Euch aber die politischen und religiösen Homöopathen nicht gefährlich wären?

Dr. Verus



Walther Püttner (München)

Horch! Die Marangona*) läutet,
Und der Campanile deutet
Aufwärts, wo der Himmel blaut.
Aus der Gondel Purpurloge
Wirft den Ring der greise Doge
In den Bufen seiner Braut.

*) Die Marangona ist die größte der vier Glocken des eingestürzten Campanile von San Marco. Sie wurde bei allen wichtigen öffentlichen Ereignissen, Dogenwahl, Sieges- und Trauernachrichten geläutet. Nach dem Sturz des Thurmes fand man sie unverletzt unter den Trümmern.

Horch! Die Marangona läutet.
Eine Flotte ward erbeutet!
Hoch vor Freuden hüpf die Fluth.
Siegesgeschrei aus tausend Rehlen!
In den jauchzenden Canälen
Blickt der Fackeln rothe Glut.

Horch! Die Marangona läutet.
Stumm durch die Lagune gleitet
Kränzeschwer ein schwarzer Sarg.

Keine Welle wagt zu schlagen,
Nur die Glocke darf es sagen,
Daß er Tizians Leiche barg.

Horch! Die Marangona läutet.
Weh! Ihr letzter Schrei begleitet
Ihres Thurmes jähen Fall.
Aus den Trümmern hört man's wimmern,
Und in rothen Abendhimmern
Tönt vom Meer der Widerhall. E. St.



Wagner sel. Erben

Fran Cosima: „Bedaure, Herr Michel, Marke Parsifal ist noch nicht genügend abgelagert, aber Tann- und Nordhäuser, ebenso frischen Holländer empfehle ich bestens.“

Der verewigte Landtag

(Schilderung eines Tribünen-Besuchers)

Werkwürdig, so ein hohes Haus! Es sieht entfernt einem Circus ähnlich, nur daß es nicht rund ist. Hoch oben thront der Präsident. Etwas unter ihm sitzen die Minister. Meistens ist nur Einer da, und auch der nicht gern. Unter den Ministern sitzt der Referent. Der Referent hat die Aufgabe, objektiv zu sein.

Manchmal ist er es auch; manchmal will er es gar nicht sein.

Tiefer als der Referent stehen die Stenographen. Die hören Alles und dürfen nicht darauf erwidern. Sie machen ein sehr gleichgültiges Gesicht. Denn 1) werden sie alle zehn Minuten abgelöst und 2) streichen die pikantesten Abgeordneten ihre bedeutendsten Sätze doch wieder aus dem Stenogramm.

Warum? — Darum!

Man nennt das die Immunität des Abgeordneten. Immunität ist, wenn man sagen kann, was man will, und nicht eingestekt wird.

Aber jetzt: der Präsident. Jedermann im ganzen Land kennt und liebt ihn.

Wer ihn nicht kennt, ist meistens ein Dohse.

Der Präsident ist das Sittlichste an der Kammer. Darum hat er auch die größte Würde; zudem hat er eine große Glode. Die Würde äußert er

a) den Dienern gegenüber. Wenn sie in Seine Nähe kommen, ergreift ein Zittern die wetterharten, etwas gebrechlichen Männer: Mit gebeugtem Rücken, angehaltenem Athem und größter Hochachtung überreichen sie Ihm die Akten. Er würdigt sie — Diener und Akten — keines Blickes. Kalt und vornehm nimmt Er die Akten und thut, als ob sie Ihn absolut nicht interessierten. Das ist aristokratisch.

b) den Ministern gegenüber. Minister (lat.) = Diener. Daher. Wenn der Präsident an Seinen Platz

tritt, sieht Er keinen von den Ministern. Schüchtern blicken sie auf Ihn, wenn Er sich gesetzt hat. Dann stoßen sie sich an, und der dienstälteste Minister wagt es, Ihn ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Kühl erwidert Er den Gruß und unterhält sich dann höflich-zurückhaltend mit den Ministern.

Was ist auch so ein Minister gegen so einen Präsidenten!

Der Präsident achtet darauf, daß kein immunitätierter Abgeordneter beleidigt wird. Ein Abgeordneter darf beleidigen, aber nicht beleidigt werden. So will's die höhere Sitte.

Links von mir schien die Journalistentribüne zu sein. Wenigstens lachten die Leute, die da saßen und schrieben, so arrogant. Auch hörte ich, wie einer ganz laut bemerkte, man müsse dem Landtagsgebäude eine neue Bezeichnung geben, nämlich:

Kgl. Bayer.

Schlachthof für Kunst und Wissenschaft



Pulex niger

Der bayer. Löwe: „I glaub' allweil, i hab' Flöb, weil's mi gar so elend beißt!“